Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 4 (1864)

Heft: 13

Artikel: Ueber den gegenwärtigen Stand der Naturwissenschaften [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675681

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hervorgienge als der Sieger? Sollten sich tiefere Differenzen erheben, so müßte Mancher, der so denkt, wie ich, dem Vorstand der Schulsynode wenig Dank dafür. Da es wirklich eine Kalamität ist, daß sich noch so viele niedrig besoldete Primarlehrerstellen im Kanton sinden, so hätte ich diese Frage durch eine zeitgemäßere ersezen mögen, die so heißt: Können bei der gegenwärtigen Organisation die Schüler so erzogen werden, daß in den meisten Schulen, nicht bloß in einigen wenigen, der Zweck der Erziehung wenigstens annähernderreicht werden kann? wenn nicht, wie lassen sich die Uebelstände beseitigen? So viel über die Zweckmäßigkeit der von dem Vorstand der Schulspnode gestellten Fragen.

lleber den gegenwärtigen Stand der Natur= wissenschaften.

(Echluß.)

An die physiologisch en Forschungen im Verein mit palaon= to logischen schließt sich eine Spothese an, die berufen ift, neue, ausgedehnte Beobachtungen zu veranlassen und dadurch neues Licht auf den Lebensprozeß zu verbreiten. Ich meine Darvins Ansicht von der natürlichen Züchtung, die befanntlich bezweckt, die Entstehung der unendlichen Mannigfaltigkeit des organischen Lebens zu erklären und konsequenterweise auf einen Urtypus alles Organischen Wir burfen nicht zweifeln, daß dieser Sypothese eine zurückzuführen. große Zukunft bevorsteht, mit allem Vorbehalt, daß das Geistwesen nie auf dem Weg natürlicher Züchtung aus dem Stofflichen entstanden sein kann und die Entstehung des Menschen, wenn auch physiologisch anknupfbar an die entwickeltsten Thierformen, doch wieder ein absolut Menes ift. Aber selbst wenn Darvin Recht bekommen sollte und in unermeßlicher Folgenreihe der Entwicklung nach und nach aus dem einfachsten Anfang der unendliche Gestaltenreichthum des Naturlebens entstanden ware, so bliebe boch immer der unerflärte Unfang übrig und bliebe bas Rathsel ber Unterhaltung bes Bildungsprozesses in Natur ungelöst stehen. Auch die Selbstzeugung, die noch von keinem Naturforscher flar bewiesen wurde, vielmehr nach neuesten

sorgfältigen Experimenten unmöglich erscheint, würde das Räthsel nicht lösen. Sie bewiese nur, daß organi ches Leben aus unorganisschem ohne vorhandene Keimzelle, daß ferner animalisches Leben aus Pflanzenstoffen ohne Si sich entwickeln kann, aber über die Bedinsgungen, unter denen dieß geschieht, über die dabei wirksame Kraft ließe sie uns doch völlig im Dunkel.

Weit mihr als die physiologischen Entbeckungen haben bas In= tereffe der gebildeten Welt die geologischen und palaontolo= gischen in Unspruch genommen und sie haben auch hauptsächlich bie Waffen zu ben Angriffen auf die Bibel und die an ber Bibel fest= haltende Theologie geliefert. Ihr Ergebniß ift furz folgendes: Unfere Erdrinde ift das Resultat einer gesetymäßigen Entwicklungsreihe von ungezählten Millionen von Jahren. Die verschiedenen aufeinander folgenden, burch Niederschlag gebildeten Gesteinsarten sind nicht in Folge allgemeiner Erdumwälzungen entstanden, sondern das Produkt regelmäßig verlaufender Perioden, ähnlich der der Jettzeit, in der am Boden ber Dzeane ber quaternare Niederschlag sich bilbet, ber vielleicht auch einst, ähnlich bem sekundaren und tertiaren, lokal durch die an einzelnen Orten fortwährend beobachtete Hebung der Erdrinde zu Bergen emporgehoben werden wird. Die Ueberreste organischen Lebens in den Niederschlägen beweisen deutlich, daß nicht immer und nicht allgemein wenigstens eine ganze Generation burch Erdrevolutionen begraben wurde, indem die gleiche Gattung organischer Wefen in Niederschlägen verschiedener Berioden fich vorfindet. Es ift ferner palaontologische Thatsache, daß Thierorganismen, gleichzeitig mit Algen, lange vor der Pflanzenschöpfung lebten, also die Pflanzen nicht vor ben Kischen entstanden sind. Diese Thierorganismen maren bem Medium, in dem fie lebten, in ihrer physischen Konftruktion angepaßt, und jede Periode hatte ihr eigenthumliches Thierleben, wiewohl auch nicht nur fehr leife Uebergänge von einer Periode zur andern stattfinden, sondern auch wirkliche Forterhaltung einer Gat= tung in eine neue Periode, was immer unter Annahme allmäliger Uebergange ber Perioden, b. h. allmäliger Bebung bes Meeresbobens möglich ift. Wir haben somit einen entschiedenen Fortschritt im Formenreichthum und der Spezialifirung bes Thierlebens, mas die Bafis ber Darvinschen Sypothese biltet. Mit Evitenz laffen fich in fossi=

Ien Thieren die gemeinsamen Stammformen ganz verschiedener späterer Thiergattungen nachweisen. Das Resultat, zu dem somit die Natur= wissenschaft auf diesem Gebiete gelangt ist, ist die Thatsache der all-mäligen, vorherrschend stätigen Entfaltung und Spezialisirung der Lebensgestalten nach dem gegebenen Umfange. Ueber diesen selbst und über Kraft und Prinzip dieses so merkwürdigen Lebensprozesses weiß die Geologie natürlich nichts zu sagen.

Aber noch eine andere paläontologische Thatsache bleibt bier zu erwähnen, die ohne Zweifel zu neuen heftigen Angriffen gegen die Autorität des Bibelwortes benutt werden wird. Ich meine die in ben letten Jahren geschehene und im Laufe Dieses Jahres hauptfach= lich zur Evidenz gebrachte Auffindung fossiler Menschenüberreste, nicht etwa im Diluvialgeschiebe, sondern in den frühern Bildungen ber tertiären Ablagerungen, somit nach allgemeinen geologischen Berech= nungen aus einem fo weit zuruckliegenben Zeitraum, daß von einem Bergleich mit der traditionellen biblischen Chronologie nicht von ferne mehr die Rede sein kann. Die 57,000 Jahre, die man dem in einer unter drei Lagen fossiler Cypressenwälder liegenden Schicht in New-Orleans aufgefundenen Menschen zutheilt, verschwinden gegen das geologische Alter des Menschen, der im Pliocengestein bei Abbéville im Marz bieses Jahres an's Tageslicht gezogen worden ift. Neben diefem boben Alter ift ferner febr bemerkenswerth die physio= logische Beschaffenheit der Menschen jener frühern Erdperiode. Sie gleichen darin, so wie mit Beziehung auf ihre intellektuelle und technische Ausbildung gang dem Gingebornen von Neuholland. Ihre Wertzeuge, die, zuerst aufgefunden, den Nachforschungen ein bestimmtes Biel vorschrieben, maren zugespitte Steine ohne alle Politur. Sind somit die Eingebornen Neuhollands dem Menschen der Pliocenperiode in Europa gleichartig? Es ist faum gestattet, auch nur Bermuthungen auszusprechen, da in diesem Gebiet nur erft wenige Data gegeben find, an die sich großartige, ausgedehnte Forschungen anzuknupfen haben. Mur das wollen wir hervorheben, daß jere Menschen, wie aus ihren wenn auch noch so roben Wertzeugen unwidersprechlich hervorgebt, wirkliche Menschen maren, geist begabte Befen, fo gut wie die Gingebornen Reuhollands, fähig der hochsten und herr= lichsten Entwicklung in ber Erfenntnig Gottes, und ferner, bag mit

diesen paläontologischen Entbeckungen durchaus kein Aufschluß gegeben ist über den Anfang des Menschenlebens, über das Werden des Menschen und seinen Zusammenhang mit dem Naturleben.

So tritt benn bie Naturwiffenschaft mit allen ihren immensen Entdedungen auf ben verschiedensten Gebieten, wie bieg fo eben in Kurze ist geschildert worden, vor die Theologie, als die Wissen= schaft von Gott und seinem Werk, mit ber Aufforderung, ihr Suftem auf der nun gewonnenen Basis ber Naturkenntniß neu aufzubauen. ja vielfach mit dem höhnischen Verlangen, sich ten Todesschein auszustellen und ihre Stelle als Pflegerin ber höchsten Guter bes Men= schenlebens der Naturwissenschaft einzuräumen. Nichts defto weniger ist es Aufgabe der Theologie und muß es stets bleiben, frisch und muthig und glaubenstraftig einzufteben für die theologische Wahrheit, für die Bahrheit des Geisteslebens, bas ja zu bem Naturleben in keinem wirklichen Gegensate steht, indem sich Gott eben so fehr in der Natur wie im Geifte offenbart, so daß Dieselbe bas Offenbarmerden Gottes im Naturleben ebenfalls zu erforschen und zu konstatiren hat. Moge auch ihre Stimme in dieser Zeit vielleicht wie die eines Propheten in der Wüste verhallen, moge auch die heranwachsende Generation fich in die erschloffenen Schächte des Naturlebens fturgen und an den gefundenen Schägen sich erlaben, ben Simmel über ihnen vergeffend; so wird es nur um so mehr Pflicht der Theologie, das Panier der Gottes-Wahrheit festzuhalten für Viele in der Gegenwart, für die Rückfehr der Generation der Zukunft; denn eben so gewiß wird die Rücktehr erfolgen, und das Berg des Menschen, aufgeweckt aus dem materialistischem Taumel, von Neuem fragen nach dem ewigen Gott. Es ist mir darum nicht bange für die Bibel und ihre Wahrheit, nicht bange für das Gottesreich. Wohl fümmert mich das Geschlecht, das sein Seil nicht mehr in dem Evangelium der Gnade Gottes, und seinen Erlöser nicht mehr in dem lebenigen Christus haben will. Wie der verlorne Sohn wird es, heute jubilirend über die Schape, die ihm in die Hand gegeben find, morgen in Roth und Glend finken. Aber es wird zurücktehren und nach dem Frieden und der stillen Genüge begehren, die der Bater allein gibt, und Christus, der heute derselbe Erlofer ift, ber er gestern war, wird berselbe auch in Ewigkeit sein und fein Reich fich vollenden.